

nicht wieder an das Land tragen, so erfahren die Guaraunos niemals, wie Luciano starb.“

In Eile wurde der Rückmarsch angetreten.

Tröstend redete der Neger auf Ines ein, welche, gänzlich verschüchtert, die Arme um seinen Hals geschlungen hatte, und das Köpfchen auf seine Schulter gelegt, immer von neuem zu schluchzen begann, bis sie zuletzt sanft entschlummerte. Dann erzählte Pablo seinem jungen Freunde, daß er sich um ihn, nachdem er ihn allein gelassen, doch sehr gesorgt habe und den Halb-Indianer schließlich gebeten hätte, mit ihm wieder umzukehren. Celestino wäre gar nicht damit einverstanden gewesen; da sei jedoch der Schuß gefallen, und nun wären sie in der größten Hast zurückgelaufen.

„Es war gut, daß ihr kamet,“ erwiderte Eduardo, dem die Begegnung mit dem Guarauno wie ein Traum erschien, aufseufzend. „Wenige Minuten später wären Ines und ich mit dem schrecklichen Menschen auf der Reise zu den Karaißen gewesen.“

Eine Stunde nach Sonnenuntergang erreichten die Wanderer die Hütte.

Palaima war außer sich vor Freude, als sie das Mädchen erblickte. Sie nahm sich desselben auf das liebevollste an und bettete die noch immer schlafende Ines in ihre eigene Hängematte. Als sie jedoch erfuhr, daß ihr Mann seinen Todfeind erschossen habe, jammerte sie händeringend: „Wir sind verloren! Wir sind verloren!“

„Die Krokodile werden ihn fressen,“ sagte Celestino grimmig. „Ich blies dreimal gegen den Strom, um die Toninos zu verschrecken.“

„Die Brüder werden den an Luciano begangenen Mord rächen und uns töten,“ fuhr das Weib, nur wenig beruhigt, fort. „Täglich fischen sie im Fluß, und sie werden den Leichnam